

STYRIARTE

Ans freche Original angenähert

Lustvolle Operetten-Archäologie bei der Styriarte: „Im weißen Rössl“ in historisch informierter Aufführungspraxis.

Die Operette wurde tausendfach totgesagt, und doch begreifen wir heute erst ganz allmählich, wie genial diese Werke sind. Eine Hilfestellung für dieses Begreifen leistete die Styriarte, für die Sandy Lopicic (Gesamtleitung) und Reinhard Summerer (Arrangement) in der Grazer List-Halle eine 100-minütige Fassung des „Weißen Rössl“ präsentierten, die sich dem Original stark annäherte. Es ist eine vom Jazz infizierte musikalische Welt aus Tango, Walzer, Shimmy, Marsch, Foxtrott und Alpenländischem, ein Stilmix, den die Komponisten Ralph Benatzky, Robert Stolz, Robert Gilbert und Bruno Granichstaedten anrührten und mit

unsterblichen Melodien verfeinerten. In direkter Nachbarschaft zu dieser Musik befinden sich Kurt Weill und die „Ballade vom angenehmen Leben“ und die hormongesteuerte, körperliche Musik der Berliner Vergnügungshallen.

Die 15-köpfige Band rund um den Arrangeur Reinhard Summerer ließ dies kundig aufblühen, die Melange bei

den Solostimmen zwischen Theater, Musical und Oper war ebenso wild, aber erträglich. Auch wenn so manche Sololeistung herausstach, war das Ganze letztlich deutlich mehr als die Summe seiner Teile.

Die Anzüglichkeiten wurden aus Gründen der Erträglichkeit modernisiert, das heißt, sie wurden den Frauen in den Mund gelegt. So darf



Helmut Stippich als Zahlkellner Leopold

MILATOVIĆ

die Yogalehrerin den schönen Sigismund in die Geheimnisse der Körperfunktionen einweihen und die Rössl-Wirtin lässt sich von Leopold nicht ganz so einfach unterbuttern. Eine Klasse-Vorstellung, in manchen Belangen (den szenischen Aspekten und dem adaptierten Buch) aber durchaus noch ausbaufähig.

Martin Gasser